

The Three Magicians in Namibia

Magic Words Tour 2023

Janis von dem Born, Gaston Florin und Harry Riegel haben eine unvergleichliche Zaubertournee durch Afrika unternommen. Wie es dazu kam und was sie Unglaubliches erlebt haben, berichten sie selbst mit atemberaubenden Fotografien illustriert von Max Ott. **Von Janis von dem Borne**

Afrika. Wir waren in Afrika. In Namibia. Und wir haben gelernt. Viel gelernt. Ganz vornan: Wir Europäer haben die Uhren – die Afrikaner haben: die Zeit. 19.30 Uhr. Die 24. Show auf dieser Tour könnte beginnen. Alles ist vorbereitet, der Trockenraum einer Wäscherei in Maltahöhe, 250 Kilometer südlich von Windhoek, umfunktioniert zum Theater. 80 Stühle von irgendwoher, ein kleines Podest, das Licht eingerichtet durch Brandon, unseren Licht- und Ton-techniker vom Goethe-Institut, der uns schon fast die ganze Tour über begleitet hat. Die Tournee der Zauberworte, der „Magic Words“.

Es sitzen genau acht Menschen im Saal. Wir überlegen und entscheiden: Wir machen Close-up statt einer

Bühnenshow für die wenigen Gäste. Die Veranstalterin, gleichzeitig die Besitzerin des einzigen kleinen Hotels von Maltahöhe, bittet uns, noch zehn Minuten zu warten. Wir warten. 19.37 Uhr: Es strömt. 19.40 Uhr: Es sitzen und stehen 100 Gäste im Saal. Es ist voll, und laut. Vorwiegend Namas, die Bevölkerung des südlichen Namibia, sitzen vor uns. Aber auch ein paar Ovambos, Hereros und San, die „Buschmänner“, haben sich eingefunden. Neugierig. Laut ...

Unter ihnen: Herkules, ja, so sein Name. Er war gewandert, weit gewandert, um rechtzeitig da zu sein. Die Farm, von der er kam, liegt weit im Busch, zehn bis 20 Kilometer?! Die Bürgermeisterin im roten Kleid hält eine kurze Begrüßungsansprache, fragt die Menschen, wie es ihnen gehe. „We are scared“ – Wir haben

Angst. Herkules nickt. Er hat Angst, Respekt. Aber er ist neugierig. Was ist das? Zauberkunst? Witchcraft, schwarze Magie?

Die anderen auf der Farm hatten ihn gewarnt, dorthin zu gehen, zu den Zauberern. Er wollte es wissen, und hatte sich aufgemacht. Er war gekommen. Mutig, so, wie viele andere an diesem Abend.

Weit aufgerissene Augen, Staunen, Ungläubigkeit, was passiert hier? Vor seinen Augen? Er sieht es, die sich verbindenden Ringe, das Seil, das plötzlich vier statt zwei Enden zu haben scheint. „Scheint!“ Er erkennt den Schein. Wir erklären den „Schein“. Er lernt den „Schein“ kennen, noch nie hatte er das erlebt: dass seine Gedanken ihm einen Streich spielen, weil die Zauberer es so wollen.

Das geplante Setup für den Abend, unsere zum Teil philosophische Abend-Show. Schon vor Beginn ist klar, das ist so nicht möglich. Wir müssen sofort „umschalten“, wir beginnen zu erklären, dass wir nichts mit „Witchcraft“ zu tun haben. Wir erklären tatsächlich ein Kunststück. Unsere Erklärung führt zu einem nächsten Kuriosum, jetzt wollen





sie wirklich alles wissen, sich nicht mehr hinters Licht führen lassen. Es wird viel gelacht, es ist laut. Wir beschließen binnen Sekunden, das Programm zu ändern, andere Requisiten zu verwenden, mehr Comedy, weniger Mental, Spongeballs, Ringspiel, „visuelle Zauberkunst“, so, wie wir das für die reinen Kindershowes auch gemacht hatten. Und, es funktioniert. Wir „haben sie“.

Nach einer Stunde beenden wir die Show, begeisterte Zuschauer, Applaus. Genauso schnell, wie sie kamen, sind sie wieder verschwunden. Draußen, im Busch. Nach wenigen Minuten ist fast niemand mehr zu sehen. Herkules >

Unterwegs in der Wüste:
Janis von dem Borne,
Harry Riegel und Jaqueline.

Fotos: Max Ott

Afrika!

Ich bin in Afrika! Das allererste Mal! Neuer Kontinent. Neue Kultur. Ein Abenteuer!

Janis hatte mich gefragt – ich habe „Ja“ gesagt.

Und dann betrete ich afrikanischen Boden, im langen Wintermantel und Zylinderhut (ein bisschen albern, aber stilgerecht). Das Handy brummt. Vor dem Abflug hatte ich einen Post gesetzt: „Jetzt geht sie los, unsere Afrika-Tournee!“ Das Handy brummt und brummt. So viele Likes wie noch nie.

Das Handy brummt weiter und weiter! Wird heiß, sehr heiß. Nachricht auf Nachricht flitzt über das Display: „Wenn du nach Afrika gehst, sei vorsichtig, zaubere besser nicht!“ sagen die Zauberkollegen. „Wenn du nach Afrika gehst, sei vorsichtig, spiel Jacqueline besser nicht!“ sagen die Kollegen aus der Speaker-Szene.

„Super!“ denke ich. Denn was hab ich dabei? Jede Menge Wunder und eine blonde Perücke.

Das Abenteuer beginnt.

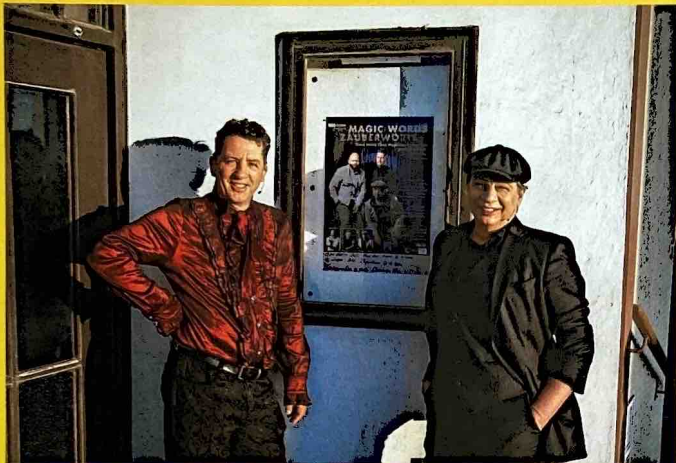
Gaston Florin



Gaston bei der Ankunft in Afrika (oben).

Auftrittssaal Maltahöhe (links).





Janis von dem Borne und Gaston Florin vor ihrem Tourplakat. Unterwegs besuchten die Zauberkünstler auch verlassene Orte und nutzten sie für Fotosessions mit Max Ott. Fotos: Max Ott

kommt noch einmal zu uns, spricht uns an und sagt, er habe gelernt, man könne seinen Wunsch, seinen Traum erfüllen, wenn man nur wolle. Und auch Herkules macht sich auf den Heimweg – er wird viel zu erzählen haben. Vom Schein, den magischen Momenten, den Geschichten und den Zaubersprüchen.

Wir sind fix und fertig. Es war mit die anspruchvollste Show auf dieser Tour. Und uns ist klar, nur die Erfahrung der vorausgegangenen Wochen ließ auch diesen Abend zum Erfolg werden. All das, was wir auf unserer Tour gelernt hatten. Jedoch nur hier, in Maltahöhe, waren wir diesem Moment begegnet, dass die Zuschauer Angst hatten. Das hatten wir auf der ganzen Tour in dieser Form nicht erlebt.

Vier Wochen durch Namibia. Drei Zauberer. Gaston Florin, Harry Riegel und ich, Janis von dem Borne.

Eine Vision, eine Idee wurde Realität.

Wie kam es dazu? Seit meinem ersten Besuch 1986 war ich unzählige Male in Namibia, habe als Tourguide gearbeitet, viele Freunde dort gewonnen und auch immer wieder gezaubert. Mal in kleinen, mal größeren Kreisen, in Schulen, kleinen Theatern, und jedes Mal konnte ich die ganzen Nachfragen gar nicht erfüllen.

So auch im Februar 2022. Ein Auftritt war geplant, zwar öffentlich, aber ohne große Werbung, und wir erwarteten nur einen kleinen Kreis. Doch es kamen über 100 Menschen zusammen,

nur mit Mühe quetschten sie sich in den Veranstaltungsraum der „Wissenschaftlichen Gesellschaft“. Ein Radioaufruf im deutsch-namibischen Rundfunk hatte das bewirkt. Sofort nach dem Auftritt die Fragen: Kannst du hier hinkommen, dorthin, diese Schule, jene Schule, kannst du noch nach Omaruru, nach Aris, Otjiwarongo, nach ...? Anfragen über Anfragen. Es war unmöglich, alle Auftritte in den wenigen Tagen noch zu bewerkstelligen. Ein paar Tage später flog ich zurück nach Deutschland, und die Idee war geboren. Warum nicht eine ganz Tour durch Namibia planen? Aber allein?

Ich rief bei Gaston Florin an. „Hast du Lust, nach Namibia mitzukommen, einfach drauflos zu fahren ... mal sehen, was passiert?“ Er sagte zu. Ich fragte auch noch Harry Riegel, aufgewachsen in Namibia. Uns verbindet eine ganz eigene Geschichte seit fast 30 Jahren. War er doch als Kind in einer meiner Shows Anfang der neunziger Jahre in Windhoek gewesen, und hatte den Entschluss gefasst, Zauberkünstler zu werden. Viele Jahre später saß er durch Zufall auf einem Flug nach Hongkong bei mir im Cockpit, (ich arbeite im „bürgerlichen Leben“

als Pilot), und wir waren uns wieder begegnet. Zufall oder Schicksal? Er ist inzwischen weltweit agierender Mentalist, Medien-Magier und absoluter Marketingguru. Mehr als naheliegend, Harry ins Team zu holen, zumal wir in der Zwischenzeit auch in anderen Projekten zusammenarbeiten.

Max Ott kam dazu – ein wunderbarer Fotograf und Grafiker, der sich vom ersten Moment an mit großer Begeisterung an unserem Unternehmen beteiligte, uns in jeder Form unterstützte, uns auf der ganzen Reise begleitete, und ein wichtiges Mitglied in unserem Team wurde.

Im August 2022 noch einmal ein paar Tage in Windhoek, nutzte ich die

Ein Bild wie ein
Gemälde:
Ruth und Jaqueline.

Foto: Max Ott



Zeit, durch meinen Freundeskreis weitere Kontakte aufzubauen und die Verbindung zur Deutschen Botschaft und vor allem zum Goethe-Institut zu suchen. Es gelang. Deutlich aber auch: Es wird viel Arbeit werden, diese Tour zu planen. Meine Ideen waren unter anderem, lokale Künstler mit in die Show zu holen. Musiker, Tänzer. Dazu: Schulen zu besuchen, den Kindern vor allem weit außerhalb der Hauptstadt die Zauberkunst nahezubringen. Von Deutschland aus alles zu planen, erwies sich als unmöglich, und so flogen Harry und ich

Harry Riegel und
Jaquelin im Tourbus,
mit dem es durch
Afrika ging.



im Oktober noch einmal nach Windhoek, um nun konkret zu werden.

Sponsorensuche, Kontakte, Tourplanung, Marketing. Welche Orte wollten wir besuchen? Unzählige Einzelheiten waren zu beachten. Das Goethe-Institut wurde schnell zum zuverlässigen Partner. Man sagte uns volle Unterstützung zu, wenn auch kaum in finanzieller Hinsicht, denn die Budgets für Bildung sind

massiv zusammengekürzt worden. Aber der Organisation für die Schulen, mit der Zusage uns einen Techniker, Brandon, mitzuschicken, und letztlich als Anlaufpunkt für viele Fragen, konnten wir uns sicher sein. Genauso unterstützte die Deutsche Botschaft unsere Idee von Beginn an, kümmerte sich um die Arbeitsvisa für Namibia und übernahm unter anderem die Druckkosten für sämtliche Printmedien. Die Schirmherrschaft für unsere Tour übernahm der deutsche

Botschafter Herbert Beck persönlich. Es wurde immer größer, immer mehr Orte kamen hinzu, aus der Idee: „Wir fahren mal drauflos“ wurde ein gigantisches Unternehmen.

Nicht nur einmal in all den Monaten dachte ich: Das ist nicht zu schaffen. Es geht nur mit Arbeits-

teilung: Gaston Florin übernimmt die künstlerische Leitung, Harry Riegel das Marketing, ich die gesamte Organisation. Werbeshows im Goethe-Institut und in der Residenz der Botschaft folgten, eine weitere in Swakopmund an der Küste im Hotel „Deutsches Haus“, dessen Besitzer einer unserer wichtigsten Sponsoren wurde.

Der Zuspruch wurde von allen Seiten immer lauter. Erste Radiointerviews fanden statt, die Presse wurde aufmerksam. Es sah gut aus. Wir baten eine Managerin hinzu, die an Ort und Stelle alles für uns in die Hand nahm. Ohne sie wäre es unmöglich gewesen, diese Tour auf die Beine zu stellen.

Dann noch eine wichtige Frage: Können wir Jaqueline mit auf die Reise nehmen? Können wir sie zeigen:

die Verwandlung von Gaston Florin in Jaqueline? Die Verwandlung eines Mannes zur Frau auf offener Bühne? In Namibia? Geht das? In vielen Gesprächen, unter anderem mit Dragqueens aus Namibia (ja, es gibt diese Szene dort), wurde deutlich, ja, es geht, wir machen das.

Als wir uns im November nach allem Organisatorischem auf die Heimreise machten, waren wir voller Energie und



Harry Riegel, Ruth Kahuurem, Jaqueline
und Janis von dem Borne. Foto: Max Ott

Elan, diese Vision in die Tat umzusetzen. Die Wege waren geebnet. Der Zeitaufwand für die Organisation war immens, auch gab es diverse Rückschläge, aber mit der Hilfe von sehr vielen Menschen, Unternehmen, Sponsoren wurde es möglich. Wir wagten uns ins Abenteuer, gespickt mit dem Risiko, trotz aller Unterstützung finanziell krachend zu scheitern. Egal. Wir machen uns auf den Weg.

Anfang Februar 2023 war es so weit. Nach und nach trafen wir in Windhoek ein. Eine kleine (Urlaubs-)Reise zu Beginn, um das Land kennenzulernen, seine Menschen zu treffen, zu sehen, was uns erwartet.

Dann Proben. Proben mit „Hit the beat“, einem Chor mit Tänzern und Musikern, Percussion, Marimba. Schüler der Waldorfschule Windhoek. So gut, dass sie vor Corona einmal jährlich auf Europatournee gewesen waren, geleitet von Simone de Picciotto aus Stuttgart, nun extra angereist für dieses Projekt. Afrikanische Musik gepaart mit Zauberkunst, das war die Idee. 50 Jugendliche galt es zu betreuen. Die Proben begannen, und von Gaston Florin perfekt in die Show für Windhoek integriert, wurde es möglich, gemeinsam mit „Hit the beat“ auf der Bühne zu stehen. Ein für uns sehr bewegendes Erlebnis. Als „Sneak Preview Show“ stellten wir einen Abend in der Schule zusammen, mit großem Erfolg.

Die offizielle Premiere dann am 4. März 2023 in der Dromboss Lodge bei Windhoek. Ausverkauft. Ein Dinner zuvor, draußen, unter einem großen „Dromboss“-Baum, dann alle Gäste in den Saal, dort die Show, das war der >





Szenen aus den Shows mit Janis von dem Borne (links) und Harry Riegel (rechts). Foto: Max Ott

Plan. Auf die Minute fingen wir an. Die Sänger, wunderschöne Musik, wir, unsere philosophischen Texte, die „Zauberworte“, alles in englischer Sprache, Theaterkunst mit Zauberei verbunden. Doch der Funke wollte und wollte nicht überspringen. Höflicher Applaus des fast ausschließlich deutschsprachigen Publikums. Irgendetwas war falsch. Was war los? Waren wir bereits gescheitert, bevor wir auf Tour gingen? So machten wir uns leicht erschüttert und sehr nachdenklich am nächsten Tag „auf Pad“, wie man in Namibia sagt, auf Tour.

Wir holten Feedback ein. Was war der Grund für die verhaltene Reaktion? Es wurde deutlich: Wir hatten es mit einer Klientel zu tun, die diese Art von Kunst nicht kannte, nicht verstand. Warum afrikanische Musik, die man überall hören kann, wenn Zauberei angekündigt wird. Warum ein Vier-Gänge Menü, währenddessen nicht gezaubert wird, wenn der eigentliche Anlass Zauberkunst ist? So ließ sich das, vorsichtig

formuliert, zusammenfassen. Wir machten uns an die Arbeit. Was können wir, was müssen wir verändern? „Hit the beat“ war nur für Windhoek geplant, wir waren jetzt erst einmal nur unter uns. Die erste Etappe: Tsumeb, eine Stadt ganz im Norden, 600 Kilometer zu fahren. Das Team:

Gaston Florin, Harry Riegel, ich (Janis von dem Borne), unser Fotograf Max Ott und unser Fahrer Jürgen Wagner unterwegs in einem Bus, gesponsert von Pack-Safaris, der unser „Zuhause“ wurde für drei Wochen.

Brandon Namaseb, der Techniker, und Corinna Burth, die Koordinatorin für die Schulprojekte, beide vom Goethe-Institut, fuhren in einem zweiten Bus mit allem technischen Equipment. In der Lodge „Kupferquelle“ wurden wir herzlich empfangen. Hier sollte am nächsten Tag, neben den beiden Shows in einer Schule (Etoscha secondary School Tsumeb) eine Abendshow für 100 Gäste stattfinden. Doch nur acht Karten

waren verkauft. Entscheidung: Und wenn nur in diesem kleinen Kreis. Wir treten auf! Am Morgen die Shows in der Schule. Dafür hatten wir ein eigenes Programm von etwa einer Stunde zusammengestellt. Welch ein unglaublicher Jubel, welche Begeisterung. Nahezu grenzenlos. Zwei Mal 600 Kinder waren da, still, aufmerksam, dann laut jubelnd, zwischen Respekt und Angst vor dem Unbekannten, völlig ausgelassene Stimmung. Besser konnte es nicht sein. Ein großer Ansporn für uns weiterzumachen. Jetzt erst recht.

Der Abend: Wie aus dem Nichts kamen statt der erwarteten acht Gäste über 40. Wir hatten uns auf ein Close-up-Setting statt des ursprünglich geplanten Abendshow-Programms eingerichtet. Und ja, wir hatten Erfolg. Großen sogar. Unsere ersten Veränderungen trugen Früchte. Wir begannen die Show anders, erklärten, was es ist, die Zauberkunst; führten ein, in die „Irritation“, in das Magische der Täuschung.



Volles Haus im Nationaltheater Namibia (links), aber oftmals waren kurz vor den Shows nur wenige Karten verkauft. Mehr als ein Dutzend mal mussten die Künstler ihr Konzept ändern, waren überrascht, als es dann doch voll wurde. Fotos: Max Ott

Wir fuhren durchs Land. Reisetage waren auch Fotografer-Tage, Shootings in den unglaublichen Schönheiten der namibischen Landschaft. Busch, Wüste, Berge, Savanne ... alles da. Otjiwarongo, Omaruru, Okombahe. Jede Show anders, immer wieder neue Bedingungen, Veränderungen, neue Konzepte. Im Ganzen hatten wir am Ende 15 Konzepte geschrieben, und zwölf davon gespielt. Nie war es gleich, immer wieder neu. Die Zuschauerzahlen stiegen von Tag zu Tag, und immer hörten wir, dass die Gäste von Menschen in den Orten zuvor so begeistert von uns gehört hatten, dass sie es nun selbst sehen wollten.

Die Shows in den Schulen, eine bewegender als die andere, am Ende waren es etwa 4700 Kinder, die unsere Auftritte sahen. Am Abend in Otjiwarongo stand ein Vater mit seinen beiden Töchtern vor der Tür, die Kinder hätten so begeistert erzählt. Wir luden die kleine Ovambo-Familie in die Show ein, die Dankbarkeit unermesslich.

Omaruru war davon geprägt, dass es zunächst hieß, die Show für die Schüler könne nicht stattfinden. Die Premierministerin Namibias, Saara Kuugongelwa, sei in der Stadt. Eine Veranstaltung sei genau in der Schule geplant, in der wir auftreten sollten. Leichte Ratlosigkeit wurde von dem Entschluss verdrängt, es trotzdem zu versuchen. Mit Hilfe des Bürgermeisters von Omaruru und des örtlichen Schuldirektors wurde umgeplant. „The Omaruru Community Hall“ wurde gefunden und als Veranstaltungsort gewählt. Außerhalb der Stadt.

Stühle? Fehlanzeige, die waren alle in der anderen Schule ... Die Kinder kamen, aus allen Richtungen. Ob per Bus, LKW, Auto oder zu Fuß, sie kamen. In Scharen. Für zwei Shows. Sie setzten sich, ohne zu zögern, einfach auf den Boden. Wieder zwei Mal sicher 600 Kinder.

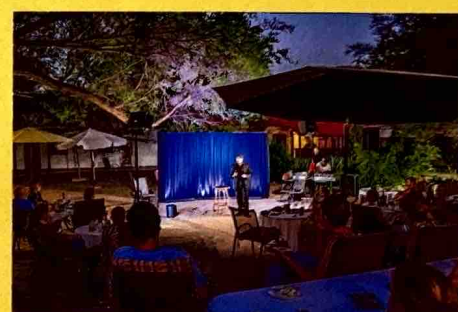
Harry, unser Mann fürs Marketing, hatte es tatsächlich fertiggebracht, den Bürgermeister vollends auf unsere Seite zu ziehen, mit dem Erfolg, dass die Premierministerin höchstpersönlich zu unserer zweiten Show kam. Umstellt von Polizeiautos, durchsucht vor der Show von den Bombenspürhunden, umgeben von sehr freundlichem Sicherheitspersonal, warteten wir auf die Ministerin, und sie kam tatsächlich, war begeistert, ließ es sich nicht nehmen, sich mit uns fotografieren zu lassen.

Dann Okombahe, die „Martin Luther School“. Eine Schule mitten im Busch. Westlich von Omaruru im Erongogebirge. Wir wurden begrüßt wie Staatsgäste, Tänze, Chöre, und der Rede einer Schülerin, die deutlich machte, wie lange die Kinder diesen besonderen Tag herbeigesehnt hatten. Es war einer der sehr bewegenden Tage für uns, dicht, wahr, intensiv, und so manchmal musste der eine oder andere von uns tief schlucken, um diese Eindrücke zu verarbeiten.



Omaruru am Abend: Geplant 60 Gäste, Close-up am Tisch. Dann: Nein es werden über 90 sein. Die Erfolge der Shows in den Städten zuvor hatten sich herumgesprochen. Somit wieder ein komplett neues Setting in der Kashana-Lodge. Wir machen eine Show unter freiem Himmel, drumherum die Tische, wie in einem Variété. Dazu die dort ansässige Musikerin Esther Fellner ins Programm. Zauberhaft schön begleitete sie uns mit ihren Chansons. Wunder schön ausgeleuchtet durch Brandon, ein weiterer magischer Ort war entstanden. Am Morgen das Feedback des Besitzers der Lodge, ein Schwabe, verheiratet mit einer Herero: „Sowas hat's hier schon lange ...“, er überlegt: „eigentlich noch nie gegeben. Kommt bitte wieder!“

Unsere Veränderungen trugen Früchte. Es funktioniert! Nach zehn Tagen Ankunft in Swakopmund an der



Küste. Ruth Vayozika Kahuure kam zu unserem Team. Eine begnadete junge Sängerin aus Windhoek. Dazu der feste Entschluss, die „Swakopmund Singers“, eine A-capella-Gruppe, mit in die Show zu nehmen. Die Proben sind vielversprechend. Trotzdem haben wir Respekt vor dem Abend. Wie wird das Publikum diesmal reagieren? Wir begrüßen die Zuschauer schon vorab an der Tür, gewöhnen sie an uns. Vor allem an Gaston, der schon für Jaqueline geschminkt, aber noch in seiner Gaston-Kleidung bereits für die eine oder andere Irritation sorgt. Aber: Die Menschen werden darauf aufmerksam, es wird etwas Neues kommen, etwas Unbekanntes. Es ist ungewöhnlich, dass Künstler bereits an der Tür begrüßen. Noch einmal verändern wir die Show. Setzen die Sänger erst während der Show ein, Jaqueline erst im zweiten Teil, kurz vor Schluss. Und sind er- >

Irre Auftrittsorte:
Wolwedans Dunes Lodge
(unten, links) oder die
Kashana-Lodge (oben, rechts).

Fotos: Max Ott

folgreich damit. Wir führen die Frage der Irritation ein, des Zusammenspiels der verschiedenen Kulturen, der Diversität, und durch die vorsichtige Einführung verstehen die Menschen plötzlich unser Anliegen. Auch hier hatte es sich herumgesprochen, es kamen weitaus mehr Zuschauer als zuvor geplant. Langer Applaus ist der Lohn, zwei sehr erfolgreiche Bühnenshows gingen zu Ende. Wir mussten uns von den Swakop Singers verabschieden, nur Ruth begleitete uns ab jetzt in den Süden Namibias.

Wolwedans, eine Lodge am Rande der „Namib“, der Wüste. Umgeben von hohen Sanddünen, weitab jeglicher Zivilisation. Ich hatte den Traum, mitten in der Wüste zu zaubern. „Magic in the Desert“. Und er wurde wahr.

Hier fand es statt. Ein absoluter Höhepunkt unserer Reise. Unterm Sternenhimmel, in einem kleinen Amphitheater, die Bühne wurde gerade für unseren Auftritt fertig. Es ist schwer, die Gefühle zu beschreiben, die an diesem Ort durch uns hindurchgingen. Zur Stimme von Ruth, der Stille in der Wüste, dazu an diesem wundervollen Ort, für fast 100 Menschen zu zaubern, ist im wahrsten Sinne des Wortes unbeschreiblich. Alle waren weit gefahren, um diesen Moment mitzuerleben, und für alle Menschen war es einzigartig. Tief bewegt verließen wir dieses Fleckchen Erde am Rande der Namib-Wüste.

Auch Lüderitz wurde ein paar Tage später zum großen Erfolg, das Nest-Hotel hatte uns eingeladen, einen Abend zu geben. Auch hier wieder: Geplant waren 40, gekommen sind weit über 100. Es hatte sich bis hierher, 800 Kilometer entfernt von Windhoek, herumgesprochen. Wieder entwickelten wir ein neues Konzept für den Abend, eine Mischung zwischen Close-up am Tisch und einer Bühnenshow im Anschluss.

In der Nähe von Lüderitz die verlassene Stadt „Kollmanskuppe“, bekannt durch die vom

Sand verschütteten Häuser. Viele Bilder sind hier entstanden, und sein morbider Charme machte diesen Ort auch für uns magisch.

Mit all den Erkenntnissen der Tour fuhren wir nach Maltahöhe, dem Ort vom Beginn dieses Artikels, und konnten ihn meistern, denn ohne all die Erfahrungen der permanent geforderten Flexibilität wäre dieser Abend niemals so gut geworden, wie er dann war.

Nach 3600 Kilometern erreichten wir für das Finale wieder Windhoek. Das „National Theater of Namibia“, ge-



Unterwegs in Afrika:
Harry Riegel, Jaqueline
und Janis von dem Borne
(von links). Foto: Max Ott

nannt NTN, war der letzte Veranstaltungsort für uns. Mit all den Erfahrungen der Tour im Gepäck bauten wir die Show ein weiteres Mal um. Wieder neu, dem großen Theater (400 Plätze) und dem zu erwartenden Publikum entsprechend. Unsere Band, genannt „TRT“, Tabs auf der Trommel, Ruth, unsere Sängerin, und Toivo an der Marimba, bestand nun aus drei wundervollen Musikern. Wochenlang hatten wir gebannt auf die Buchungszahlen für die beiden letzten Shows geblickt, hatten wir doch selbst das Theater gemietet. Am Morgen noch einmal Termine im Frühstücksfernsehen „Good Morning Namibia“ ließen uns hoffen. Und tatsächlich. In letzter Minute kamen so viele Buchungen hinzu, dass wir tatsächlich 2 x nahezu ausverkauft waren.

Wir begrüßten die Gäste an der Türe, viele der Sponsoren waren gekommen, und auch Mulitji.

Mulitji, ein Kavango. Bei ihm hatten wir Wochen zuvor einen großen und kleinen Barhocker als Requisiten gekauft. Ein Kavango, der am Straßenrand seinen Möbelladen hat, sie dort baut, in einer Qualität, die man lange suchen muss. Wir hatten ihn eingeladen, mit seiner Frau. Ich begrüßte ihn am Eingang zum Theater, noch nie war er im Theater gewesen, und diese Begegnung wird zu jenen gehören, die noch lange in Erinnerung bleiben werden. Für uns war es einer der vielen Höhepunkte der Tour, in diesem Theater aufzutreten. Die Gefühle sind schwer zu

beschreiben. Wir haben unendlich viel gelernt auf

dieser Reise und haben es geschafft, all die Erfahrungen in diese letzten beiden Shows mitzunehmen, sie zu verarbeiten und daraus den perfekten Abend zu gestalten.

Standing Ovation, nicht endender Applaus, ja, wir waren zufrieden.

Es ist vollbracht: 3600 Kilometer, 27 Shows, und die etwa 6400 Zuschauer haben uns gezeigt: Es geht. Die ganze Arbeit hat sich gelohnt.

Einige Tage später machten wir uns nacheinander auf, um Namibia zu verlassen, und nahmen jeder unendlich viele Eindrücke mit nach Hause. Die weite, sich immer wieder verändernde Landschaft, fröhliche Kinder, die noch lange davon sprechen werden, Begegnungen mit vielen neuen Freunden, Gedanken an die Nacht auf der Bühne in der Wüste, das begeisterte Publikum im National Theater Namibia und der Wunsch, es eines Tages wieder zu tun: Die Tournee der „Three Magicians“ wieder nach Namibia zu bringen. Wie, wann und in welcher Form, das werden wir sehen.